

XXIV. Jahrgang
Nr. 21

Berliner

23. Mai 1915
Einzelpreis
10 Pfg.
oder 15 Heller

Illustrierte Zeitung

Verlag Ullstein & Co., Berlin SW. 68

Copyright 1915, by Ullstein & Co.



Besuch des Königs von Sachsen im Hauptquartier bei Hindenburg.

Phot. Hohlwein & Giercke.



Der preussische Minister des Innern v. Loebell und der Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatsminister Dr. Delbrück, auf einer Besichtigungsreise in Ostpreußen. Die Minister mit der Wiederaufbau-Kommission in Danau. Phot. Paul Petri.

Delbrück

Loebell

Der Untergang des „Bouvet“

(Zu den Bildern auf der nächsten Seite.)

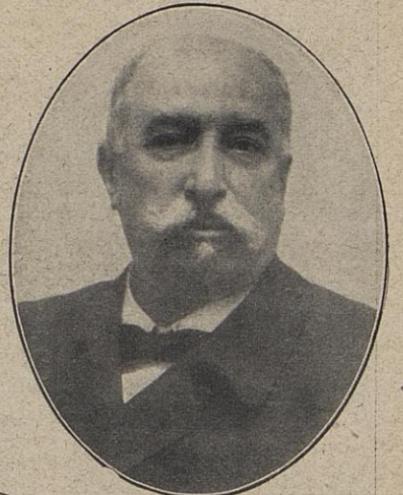


Freiherr Conrad von Hoezendorf, der österreich.-ungarische Generalstabschef, der den Orden Pour le mérite erhielt.

Phot. Adele Forster.

hundert. Kaum eine Minute später lagen die Schornsteine flach auf dem Wasser, und in einer dicken Wolke von weißem und schwarzem Rauch sank das Schiff unter. Der „Bouvet“ mit 12 000 Tonnen Wasserverdrängung, Maschinen von 15 000 Pferdestärken, 34 Geschützen und fast 600 Mann Besatzung war nicht mehr. Auch das Linien Schiff „Gaulois“ (11 300 To.) und das Schlachtschiff „Suffren“ (12 300 To.) beide aus der französischen Kriegsflotte, wurden in den Dardanellen-Kämpfen

Der französische Panzerkreuzer „Bouvet“, einer der Opfer der feindlichen Flotte vor den Dardanellen bei dem verlustreichen und vergeblichen Angriff am 18. März, fuhr mittags in die Meerenge ein und beschuß die türkischen Batterien auf der asiatischen Seite, die das Feuer lebhaft erwiderten. Um 1 Uhr befand sich der „Bouvet“ kurz vor den Forts von Vardanos (asiatische) und Suan-dere (europäische Seite) als er plötzlich, umgeben von aufschießenden Wasserfäulen, die den tödlichen Treffer anzeigten, zu sinken begann und sich auf die Steuerbordseite legte. Die Mannschaften stürzten nach dem Borderteil, das noch hochlag, aber viele wurden durch die umstürzenden Geschütztürme und die Dämpfe aus den Schornsteinen daran ver-

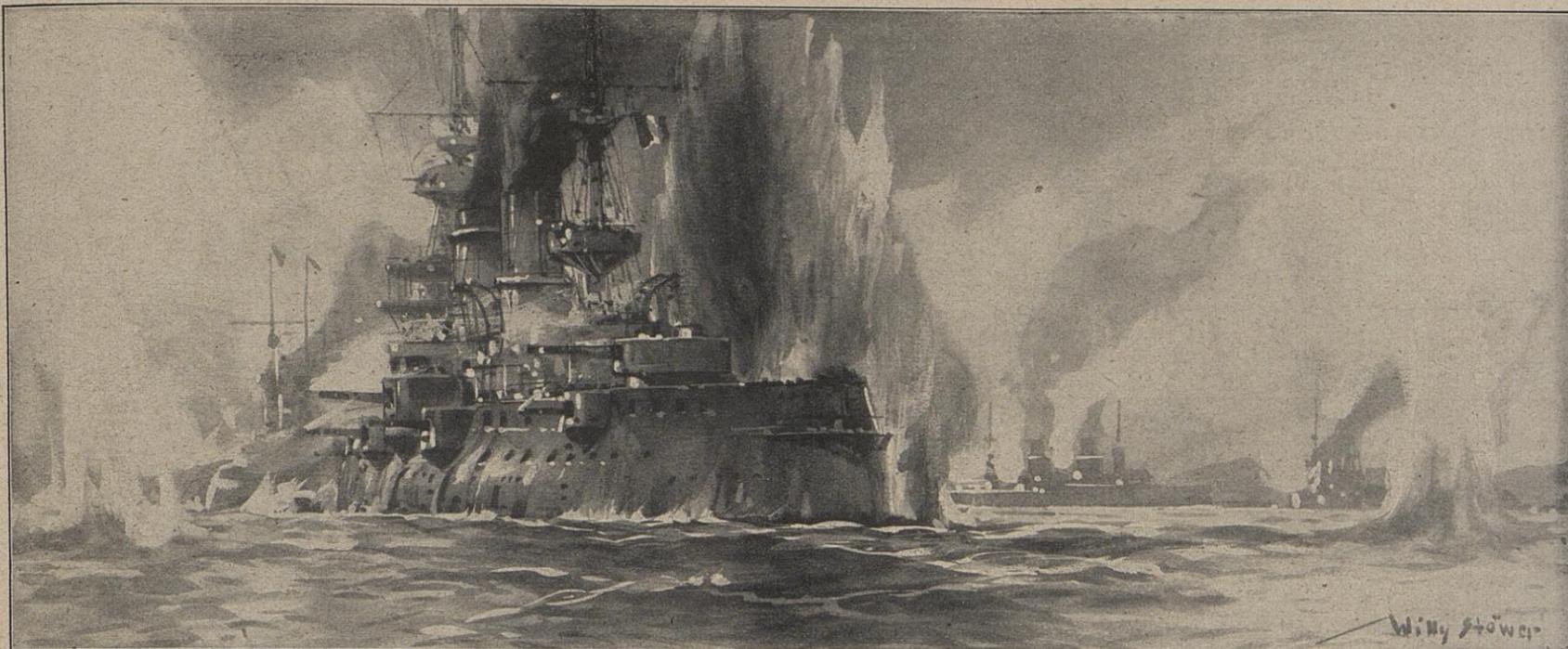


Giovanni Giolitti, der vielgenannte hervorragende italienische Staatsmann.

schwer beschädigt und mußten sich zurückziehen und in einen schützenden Hafen geschleppt werden. Dazu kommt noch der Panzerkreuzer „Leon Gambetta“, der am 8. April von einem österreichisch-ungarischen U-Boot torpediert wurde. Die Verluste der Engländer sind natürlich entsprechend größer, da ihre Schlachtschiffe in dem engen Dardanellenweg von den türkischen Forts und besonders von den fahrbaren Haubitzen unter vernichtendes Feuer genommen werden konnten, während gleichzeitig Minen das Vordringen verhinderten.



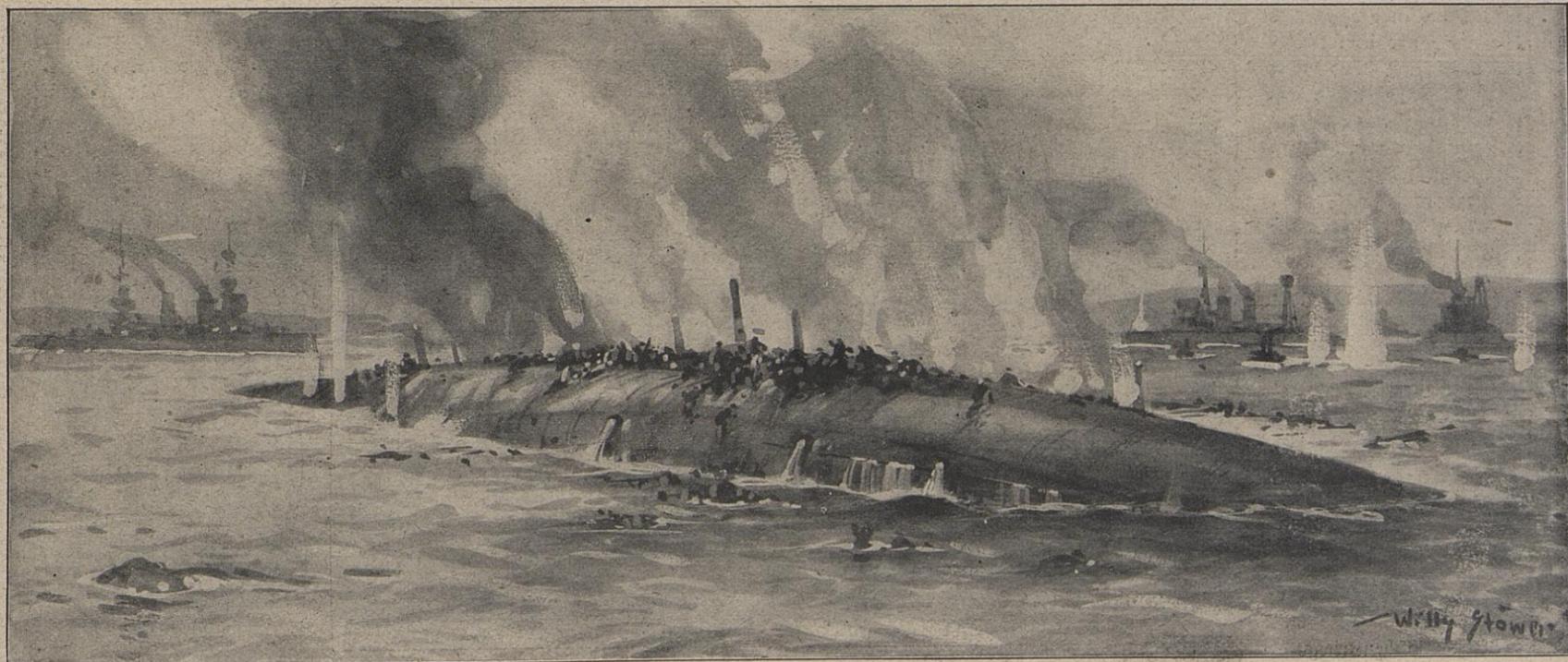
Nach dem abgeschlagenen Sturm: Tote Russen im Drahtverhau.



Der Untergang des französischen Schlachtschiffes „Bouvet“ in den Dardanellen.
Die letzten Augenblicke des „Bouvet“: 1. Getroffen!



2. Das Schiff legt sich nach Steuerbord über.



3. Vor dem Versinken.
Nach einer französischen Darstellung gezeichnet von Prof. Willy Stöwer.



Eine neue Berliner Sehenswürdigkeit:

Muster-Schützengraben, der vom Ersatz-Bataillon des Königin Elisabeth-Regiments am Rand des Grunewalds bei Westen angelegt wurde. Führung des Publikums durch den Schützengraben.

Phot. B. J. G.

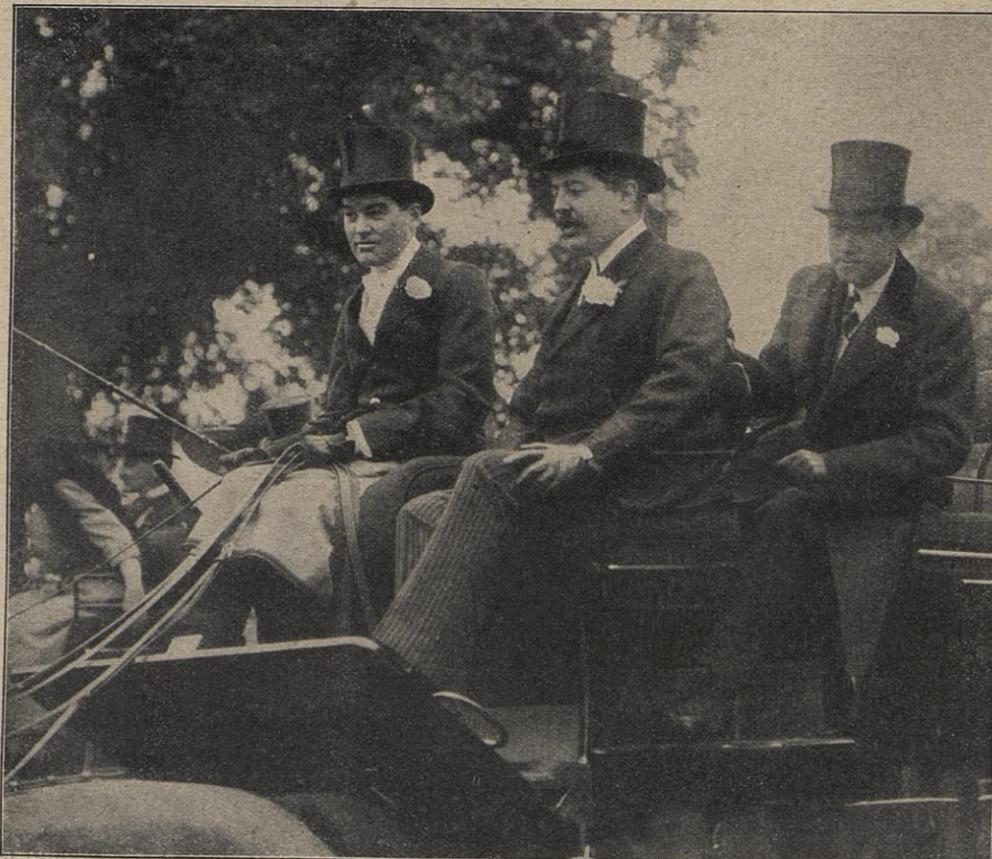
An den Schützengraben.

Unser neuer Roman.

In der heutigen Nummer beginnt Paul Oskar Höckers Werk „Die junge Exzellenz“, das noch vor dem Kriege entstanden ist, das aber einen Stoff behandelt, den uns der Ausbruch des Krieges näher gebracht hat. Mit seiner fesselnden Plauderkunst führt Höcker uns hinter die Kulissen der obersten Reichsämter, und in



General v. Lauenstein, Führer des Vormarsches gegen die russischen Ostseeprovinzen.



Vanderbilt

Der amerikanische Sportsmann Alfred G. Vanderbilt, dessen Untergang mit der „Lusitania“ gemeldet wurde.



General Szurmay, Führer der erfolgreichen österreich. Armee am Afjoter Paß.

unterhaltendster Form streift er Fragen, die von den Schlagworten Kolonialverwaltung, Diplomatie, deutsche Macht im Ausland umschrieben werden. Was er darüber sagt, nicht als Politiker, der Partei nimmt, sondern mit der ganzen Frische seines starken, fortreißenden Erzählertemperaments, das wird man gerade in unseren Tagen mit erhöhter Aufmerksamkeit und Spannung lesen.

Die junge Exzellenz

ROMAN VON

Paul Oskar Höcker



Der Verfasser unseres Romans, Paul Oskar Höcker, der jetzt als Hauptmann d. L. im Fesbe steht.
Aufgenommen in L. M.

Nachdruck verboten

Barbaras Trauung fand in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche statt. Mit Orgelspiel, reichem Blumenschmuck und dem großen Geläut. Für die Auffahrt bildeten ein paar Hundert Neugierige das freiwillige Spalier. Ein roter Teppich war über den breiten Bürgersteig und die Kirchentufen gelegt. Die Kirchendiener in ihren talarähnlichen, violetten Ueberröcken hatten Mühe, die schmale Gasse freizuhalten. Es war Oktober, also gab es eine Unzahl neuer, prunkvoller Abendmäntel zu sehen. Mit den Kinderfräulein und Laufmädchen drängten sich darum auch die kleinen Schneiderinnen möglichst dicht an den Wagenschlag der vorfahrenden Equipagen, Autos und Mietsfuhrwerke heran, um im Flug eine Anregung für die neue Saison zu erhaschen. Wenn das große Geläut in Bewegung gesetzt wurde, dann wußte man im ganzen Stadtviertel zwischen Zoo und Kurfürstendamm, daß es sich um ein Schaustück handelte, das den Eilmarsch zum Kirchenportal schon lohnte. In das Innere der Kirche wurde heute der Eintritt nur auf besondere Einlaßkarte gewährt. Das Schiff und die Empore waren schon vor dem Läuten bis auf den letzten Platz besetzt; selbst im Vorraum schob und drängte sich eine buntgemischte Schar, die es sich in den Kopf gesetzt hatte, den Hochzeitszug aus nächster Nähe zu sehen.

Die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche galt sonst für die herkömmliche Stätte der Finanzhochzeiten von Berlin W. Hier handelte sich's aber um

die Träger von Namen, die im politischen Leben bedeutsamen Klang hatten. Wenigstens war der Vater der Braut, der Minister Schimpff v. Schlebrügge, bis zu seinem Tode im vorigen Herbst eine der bekanntesten Persönlichkeiten gewesen. Der Pflückerdialekt des originellen Staatsmannes, sein Draufgängertum in den Reichstagsdebatten, ein paar geflügelte Worte lebten im Volke fort, auch im Gedächtnis derer, die ihn nie von Angesicht gesehen, die nie seine helle Kommandostimme gehört hatten. Die Witzblätter hatten seiner Karikatur einen so schlagenden Ausdruck verliehen, daß auch nach seinem Tode die unzähligen ernsten Porträts, die von den Zeitschriften gebracht wurden, nicht imstande waren, diese Erinnerung zu verwischen.

„Sollte das Trauerjahr denn wirklich schon um sein?“ fragte ein älteres Stiftsfräulein im Schiff der Kirche ihre Nachbarin, die Gattin des Generals. Die entsann sich genau, daß sie zur Trauerfeier in Treppwalde, der sie heigewohnt, zum erstenmal ihre Sealgarnitur getragen hatte. Nach kurzem Besinnen nickte sie und gab flüsternd zurück: „Anfang Oktober war's.“ Und die nächste Nachbarin, die alte Gräfin Forst, entsann sich, unter Benutzung einer ähnlichen Gedankenbrücke, sogar noch des Tages, an dem Herr v. Schimpff geheiratet hatte. „Das heißt: zum zweitenmal. Es sind nun auch an die neunzehn Lenze. Wissen Sie noch, wie da der „Klabberadatsch“ sein Bild brachte: Schimpff als Lohengrin? Ueberwältigend war das.“ Sie sicherten alle drei ein ganzes Weilschen.

„Wenn sie man jetzt so einen hätten in der Reichshube da draußen!“ sagte ein knurriger, älterer Herr auf der Bank dahinter.

Das hörten nun wieder zwei Reporter, die ihre Listen des Hochzeitsgesolles kollegial austauschten. Sie zwinkerten einander zu. „Volkesstimme — Gottesstimme!“ sagte der eine. Und der andere: „Je töter er ist, der alte Schimpff, desto populärer wird er!“

Die Wagen bildeten vom Kurfürstendamme her eine einzige, lange Zeile. Auch zwei Hofequipagen befanden sich darunter. Man ward sich aber nicht einig über die Namen der Prinzen, die ihnen entstiegen. Beide trugen die Uniform des ersten Garde-Regiments zu Fuß. Daneben waren fast alle übrigen Gardeuniformen vertreten. Am zahlreichsten natürlich die der Kürassiere, die auch der Bräutigam trug, der Legationsrat, der als Rittmeister in der Reserve des Regiments stand.

In der Schar der Kunstgewerbe-Schülerinnen, die an der Stickerie von Barbaras Brautschleppe mitgearbeitet und dicht hinter den reservierten Plätzen eine Bank erobert hatten, amüsierte sich ein junges Ding lichernd über die Namen des Brautpaares. Sie hieß Schimpff — er Unruh. Der dicke Reporter, der seine Ohren überall hatte, wendete sich nach ihr um und sagte: „Da hätten Sie früher zur Welt kommen müssen, Fräuleinchen; die Witze haben wir alle schon vor fußzehn Jahren gemacht, wo der dicke Ulrich ins A. A. gekommen ist.“

Die Kleine war zuerst erschrocken, dann gekränkt und beruhigte sich erst, als ihre Nachbarin ihr flüsternd versicherte, daß der Fremde mit A. A. das Auswärtige Amt bezeichnete. Das sei bei den Herren der Presse so gang und gäbe.

Der Vater des Bräutigams war der Wirkliche Geheime und Vortragende Rat Freiherr v. Unruh. Er war als stellvertretendes Mitglied des Bundesrats in den letzten Jahren wieder öfter hervorgetreten. Früher, als Schimpff noch der vielgenannte Kolonialmann war, hatte er unter ihm gearbeitet. Sein Name hatte damals neben dem Sr. Erzellenz eine unbeabsichtigte Popularität errungen.

„Zwischen den beiden hat es auch nicht immer gestimmt,“ sagte halblaut ein älterer Stadtrat, den Zylinder vor den Mund haltend, indem er sich an seinen Nebenmann wandte, einen bekannten Politiker, der mit überlegenem Lächeln sich umsah und seine Popularität genoß wie ein Tenor.

Der Politiker hob die Augenbrauen. „Schimpff und Unruh meinen Sie?“

Seine Stimme war so laut, daß sich mehrere Köpfe nach ihm umwandten. Auch die Kunstgewerbetierinnen horchten auf. Etwas ängstlich suchte der Stadtrat ihn zu beschwichtigen. Doch der andere lehrte sich nicht daran.

„Die alte Erzellenz, wissen Sie, hatte es nicht nötig, sich mit Unruh zu stellen. Ein Wort von Schimpff und Unruh flog. Der Mann tat ja schließlich, was ihm eben paßte. Es war ein Skandal. Ree, Unruh war ihm gerade recht, weil der sich immer so geduldig desavouieren ließ.“

Die Badfische hatten das Interesse verloren; das Fremdwort öffnete eine Kluft zwischen ihnen.

Noch immer zogen die Paare über den roten Teppich. Generale, Stabsoffiziere, Rittmeister und Hauptleute, Oberleutnants und Leutnants aller Waffengattungen in Helm und Epaulettes. Die Zivilisten entledigten sich meist schon im Wagen ihrer Paletots und zeigten auf dem kurzen Weg ihre Ordenspracht. Es waren fast durchweg höhere Klassen. „Orden aus dem Halse,“ witzelte man in der Zufallschar, die sich vor dem Kirchenportal in der goldenen Nachmittagssonne zusammengefunden hatte.

Das Brautpaar selbst enttäuschte ein wenig.

Dr. Fritz v. Unruh war ebenso groß wie sein Vater, sah ihm sonst aber gar nicht ähnlich. Die weiße Kürassieruniform ließ ihn ziemlich breit erscheinen. Er wirkte dadurch älter, als er war: drei- unddreißig Jahre zählte er. Es war sein Schmerz, daß er so sehr zur Fülle neigte. Sein Vater, der ein Vierteljahrhundert mehr auf dem Rücken trug, hatte sich seine aristokratische Schlankheit bis heutigen Tages bewahrt. Fritz war hellblond und hatte wassergrüne Augen, denen man die Kurzsichtigkeit ansah. Er trug auch auf diesem bedeutungsvollen Gange das unvermeidliche Monokel. Barbara rief zwar wie jede in kostbaren Spitzen und in Seide steckende Braut das „Ah!“ der Bewunderung beim Aussteigen aus der Hochzeitskutsche hervor, aber die Feingliederigkeit ihrer Gestalt, die den Hauptvorzug ihrer Erscheinung bildete, konnte hier gar nicht zur Geltung kommen. Man sah nur eine zierliche Spitzenwolke mit unendlicher Schleppe neben dem weißen Kürassier. Der Eindruck war vielleicht deshalb so gering, weil das Paar, das den Verlobten zunächst schritt, alles Interesse auf sich versammelte: der Vater des Bräutigams und die Mutter der Braut.

Das also war der Geheimrat v. Unruh. Der alte Freiherr stand Mitte der Fünfziger, hielt sich aber so tadellos wie ein Gardeleutnant. Sein Sohn hatte alle Ursache, ihn um die Schlankheit und Eleganz seiner Figur zu beneiden. Auch sein mageres, hartloses Antlitz besaß durch das lebhaftes, kluge Auge den Anstrich von Jugendlichkeit. Rechts war er ebenso kurzichtig wie sein Sohn. Wie dieser trennte er sich nur selten von seinem Monokel. Aber durch das Glas blickte sein heller, rasch und scharf erfassender Blick über das ganze Spalier hin, so daß jeder einzelne in der Menge glaubte, von ihm besonders bemerkt worden zu sein. Die linke Seite seines Gesichts bekam durch das halbgeschlossene Auge und die zahlreichen Falten im Halswinkel etwas Vertrocknetes. Die Witzblätter gaben ihm daher neuerdings, wenn sie Anlaß hatten, sich mit ihm zu beschäftigen, den Chamberlain-Typ.

Der Bräutigam hatte den Blick zu Boden geschlagen. Das „Ah!“, das Barbara galt, schmeichelte ihm. Aber auf dem langen Wege, der in mäßigem Tempo zurückgelegt werden mußte, über die Straße, durch den Vorraum und die ganze Kirche, schwirrten sonst noch hundert halblaute Bemerkungen durch die Luft, die ihm vorübergehend in ihm Wurzel faßten. Sene, die ihm unangenehm waren, konnte er auch während des folgenden Trauungsaktes nicht vermeiden. Es war dies in seiner ganzen Anlage begründet.

„Du — ist das nicht die Sorma?“ flüsterte eine junge Frau, die dicht neben der inneren Türe stand. Und sie konnte damit nur Barbaras Mutter meinen. Ein Duzend Köpfe wandte sich auch schon dahin. „Ree, das ist doch die Erzellenz v. Schimpff.“ „Die Brautmutter?“ „Die Witwe vom Minister. Aber recht hast Du schon: fabelhaft viel Ähnlichkeit mit der Sorma. Das heißt: wie die früher war.“ „Ich hätte mich schlachten lassen, daß sie's ist.“

Jetzt hob Fritz v. Unruh ein wenig die Stirn und sandte im Vorübergehen dem Paare einen vernichtenden Blick zu. Es war früher da und dort vielleicht auch schon einmal eine gewisse Ähnlichkeit festgestellt worden, aber daß es ein Sterblicher wagen konnte, ausgerechnet in dieser Sekunde, seine Schwiegermama mit einer Schauspielerin zu verwechseln, wurmte ihn tief.

Indem er an Barbaras Seite weiterschritt, übte er innerlich scharfe Kritik an ihrer Mutter. Gewiß, sie war mit ihren siebenunddreißig Jahren überraschend jung geblieben. Daraus konnte man ihr schließlich keinen Vorwurf machen. Aber im Verlauf ihres Trauerjahres hatte sie doch mehr und mehr ein Wesen angenommen, das ihm für die Witwe eines so hochbedeutenden Mannes nicht ganz einwandfrei erscheinen wollte. Wie sie ging und stand und sprach und lachte und sich bewegte, das war nun einmal so ganz und gar nicht preußisch und mußte hier auffallen. Ihre Mama war eine Komtesse Trapp gewesen — aus dem vielfach mit romantischem Blut durchsetzten österreichischen Stammhause — und hatte sich von einem leichtsinnigen preußischen Reiteroffizier, der an die schlesische Grenze strafverlegt war, aus der Klosterschule entführen lassen. Ein Kind solcher Ehe war natürlich belastet. Zum Glück bildete Barbara den striktesten Gegensatz zu ihrer Mama.

Fritz v. Unruh empfand die bewundernden Blicke, die über Barbaras Mama hinstrichen, wie eine Kränkung. Vielleicht lag wieder in der Art, in der sie dahin und dorthin sah, etwas Herausforderndes. Auch die dunkelviolette Robe mit der reichen Silberstickerei trug wohl mit Schuld. Sie machte natürlich alles wieder tot in der ganzen Umgebung. Es war ihm in den letzten Wochen, seit Barbaras Geburtstag, wenn man ihm zur Verlobung gratulierte, so oft begegnet, daß ihm noch besonders zu dieser „reizenden Schwiegermama“ Glück gewünscht wurde. Er konnte es schließlich gar nicht mehr hören. Und es bildete nun den finsternen Punkt in dieser festlichen Stunde, daß er sehen und hören und empfinden mußte: Barbara ward selbst hier in der Kirche, wo sie doch das Anrecht darauf hatte, die Hauptperson zu sein, durch ihre Mama in den Schatten gestellt.

„Erzellenz Evchen ist ja wieder ein Bild!“ flüsterte nun auch der Minister, der in der ersten Bank stand, dem Generalfeldmarschall zu. Und der bebrillte, kleine Herr mit dem klugen Gelehrtenkopf nickte schmunzelnd.

„Erzellenz Evchen“ — so hieß Frau v. Schimpff, seitdem sie als Achtzehnjährige die Gattin des damaligen Wirklichen Geheimrats und Vortragenden Rats geworden war. Wie sein Töchterchen hatte sie immer neben dem Hünen gewirkt. Sie trug den Namen noch heute; er war auch von der jüngeren Generation aufgenommen worden.

Fritz v. Unruh machte ein steinernes Gesicht, als er an dem Platz vor dem Altar angelangt war. Er wußte, daß jetzt tausende Blicke auf ihm und seiner Braut ruhten. Barbara war todblaß. Sie preßte seinen Arm. Er flüsterte ihr irgend etwas zu, um ihr Mut zu machen. Des Zuspruchs hätte er aber selbst bedurft. Solch eine große Hochzeit war ja eine Tortur. Natürlich der Gedanke seiner Schwiegermama. Sie glaubte immer noch, Titel und Würde und Stellung und Bedeutung ihres verstorbenen Mannes diese gewisse Repräsentation schuldig zu sein.

Seht sehten sie sich. Er atmete auf und gab Barbara die Hand, ohne sie anzusehen. Er liebte sie. Aufrichtig. Sie paßte auch vorzüglich zu ihm. Sie war ganz so, wie er sich selber einschätzte: klug, überlegt, immer gleichmäßig, gerecht, strebsam und von feinstem Takt. Untugenden besaß sie überhaupt nicht. Der einzige Fehler, den er an ihr bis jetzt hatte entdecken können, war eben ihre Mama.

„Gottlob heirate ich ja nicht die Schwiegermutter!“ sagte er zu sich. Aber in diesem Augenblick gab es unter den tausend Kirchenbesuchern, die ihre Blicke über die glänzende Hochzeitsgesellschaft schweifen ließen, wohl auch nicht einen einzigen außer ihm, der die Mutter nicht der Tochter vorgezogen hätte.

Erzellenz Evchen saß an der Ecke der zweiten Seitenreihe. Sie hatte ihr feines Köpfchen leicht geneigt, und aus den dunklen Samtaugen blickten verfohlene Tränen. Aber sie bemühte sich, ihrer Tochter zuzulächeln. Das gab ihr etwas Rührendes.

Nun schwieg das Glockengeläute, und die Orgel setzte brausend ein.

Auf der Fahrt von der Kirche zum Hotel, in dem das Hochzeitsmahl stattfand, wurde die Ansprache des Predigers gründlich zerpfückt. Gewiß, er hatte es gut gemeint, indem er auf das Ansehen der Väter des jungen Paares hinwies und besonders des viel zu früh dem Reich Entzogenen gedachte. Aber im ganzen Kreise Unruh war man sich darüber einig, daß er die Bedeutung Schimpffs doch ganz erheblich überschätzt habe. „Es gab Momente in seinem Leben, von denen man sagen konnte: die Weltgeschichte hielt ihren Atem an, wenn er sprach.“ So oder ähnlich hatte sich der Pfarrer vernehmen lassen. Das war entschieden übertrieben. „Ein Bismarck war Ulrich Schimpff nun denn doch nicht,“ äußerte der Vater des Bräutigams halblaut zu seinem Vetter, an dem er an der Sakristeitür vorüberkam, „was?“ Er suchte seine Verstimmung hinter leichtem Spott zu verbergen. Nachdem er Barbara die Stirn, ihrer Mutter Evchen die Hand geküßt hatte, umarmte er seinen Sohn. „Also alles Gute, mein Junge. Du weißt ja jetzt vom Herrn Pastor, in was für eine bedeutende Familie Du einheiratest.“ Sofort merkte Fritz heraus, daß dem Papa irgend etwas mißfallen hatte. Aber es war keine Gelegenheit zu fragen. Auch im Hotel nicht. In den beiden großen Salons, die für die Hochzeitsgesellschaft reserviert waren, herrschte eine überaus lebhaftes Stimmung.

„Wer ist die reizende junge Frau?“ fragte der Vetter des verstorbenen Ulrich, der Kammerherr Fritz Wilhelm v. Schimpff, die junge Brautmutter, indem er auf eine unmöglich tief ausgeschnittene Schönheit zeigte, deren wundervoll zarte und blendende Haut durch das ganze Kirchenschiff geleuchtet hatte.

„Aber das ist doch Melanie,“ erwiderte Erzellenz Evchen lebhaft und legte ihre Hand auf die seine. „Ihr kennt Euch noch nicht? Willst Du mitkommen, Fritz Wilhelm? Aber Deine liebe Frau muß sie doch kennen. Nicht?“

Der Kammerherr lächelte. „Meine liebe Frau hat mich eben als Ordnonanz zu Dir geschickt. Sie findet sie nämlich haarsträubend. Ich dagegen bin rein weg. Die Pelle!“

„Aber Vetter —!“

„Na, teuerstes Evchen, sieh Dir meine liebe Frau mal an, dann wirst Du begreifen.“

Evchen drohte ihm mit den Augen. „Wenn Ihr Agrarier nach der Stadt kommt, gebt Ihr Euch

immer so ein Wüßlings-Ansehn. Dabei hast Du eine Frau mit einem goldenen Herzen."

"Weiß ich ja, Evchen. Aber das ist innerlich. Außerlich sieht sie aus — kuck doch jetzt mal so von der Seite — sieht sie nicht aus wie der alte Zieten?"

Nun mußte Evchen hell aufklachen. "Du Ungeheuer!" Der Vergleich hatte in der Tat etwas Zwingendes. Frau v. Schimpff-Treppwalde war kurz und straff und ging puritanisch einfach und geschmacklos gekleidet. Ihr Kleid wirkte wie ein Militärpaletot. Sie war gutmütig, konnte aber maßlos grob sein. Aus Treppwalde hatte sie eine Musterwirtschaft gemacht, trotz des etwas leichtlebigen Gatten. "Zur Strafe für Deine lose Zunge stelle ich Dich Melanie nun erst nach Fische vor," sagte Evchen und ging, ihm fröhlich zunicke, weiter.

Sie hatte noch eine Unzahl Vorstellungen zu vermitteln. Die Bettern waren von ihr gewohnt, daß sie ihnen bei solchen Gelegenheiten im Telegrammstil Erläuterungen gab. Wenn sie gut gelaunt war, sprühten diese Anweisungen Witz und Geist. Ihr verstorbenen Mann hatte ihr Talent oft bewundert. Sie konnte fremde Menschen, die sie bei Tisch nebeneinander setzte, derart gespannt aufeinander machen, daß sofort der lebhafteste Kontakt vorhanden war.

Melanie war heute der fremde Vogel, nach dem am meisten geforscht wurde. "Die Toilette," sagte Leuthold v. Schimpff, der Militärattaché, zu seinem Bruder Hanns, dem Rennreiter, als er von Evchen zurückkehrte.

"Fabelhaft. Die häßt ich riesig gerne zu Tisch geführt. Auch eine Gräfin Trapp?"

"Evchen hat ja alles zusammengekratzt, was es in Oesterreich noch an Trapps gibt. Von ihres Vaters Seite ist niemand mehr am Leben."

"Evchens Vater war der kleine Lüberholz, nicht?"

"Leutnant a. D., hat ein Komteßerl Trapp entführt und ist schuldenhalber auf seinem total verjurten Rittergut Demmenhorst gestorben — so würde Evchen charakterisieren, wenn sich's nicht um ihren leiblichen Herrn Papa handelte."

"Und Melanie ist also eine geborene Gräfin Trapp, verwitwete Baronin Sabrowsky —"

"Perle der Bäder, ja, ja, das hat mir nun Ev-

chen selbst schon anvertraut. Entzückendes Balg, die Base Melanie. Aber sie weiß es."

"Nimm Dich in acht, sie soll jährlich vier Körbe austheilen. Pro Saison einen."

"Mich könnte hier sonst in dem ganzen Prunksaal kein weibliches Wesen reizen. Auch Barbara nicht. Höchstens ihre Mama. Du, die siehst doch wieder mal aus . . . Aber lachen muß ich über Fritz Unruh. Der schneidet kein allzu glückliches Gesicht, der Bengel."

"Ja, es muß gräßlich sein, Hochzeit zu machen. Das heißt, soweit sich's um Standesamt und Kirche und so handelt."

"Du, Hand halten, hinter uns steht die Tante aus Treppwalde."

"Ach, der alte Zieten!"

Sie verkrümelten sich schleunigst.

Evchen hatte inzwischen neben Barbara, dem Bräutigam und dessen Vater eine Art Empfang abgehalten. Jetzt nahm sie wieder ein Better in Anspruch, der die Uniform eines österreichischen Korvettenkapitäns trug. Auch ein Graf Trapp, der Bruder von Melanie.

"Du, sag amal, Herzenskind, wo is denn die Lisa, die Blonde, weißt, die wir damals auf der Insel Brioni troffen haben? Das war doch auch eine Nichte von Deinem Mann, so viel mir is?"

Evchen hatte beschwichtigend die Hand ausgestreckt. "Erzähl' ich Dir später."

"Warum net gleich? Später hast ja eh' keine Zeit für mich. Ich nehm' auch g'wiß noch den Nachtzug zurück."

"Georg, das bitt' ich mir aus: Du kommst morgen zum Essen nach Westend hinaus. Melanie wohnt doch bei mir."

"Da hast Dir was Nettes eing'brocht. Die Melanie in'm Hochzeitshaus. Wo sie schon an Wertelagen Trubel für dreie macht." Er sah sich ziemlich hilflos um. "Das heißt, g'fallen hat mir's bei Euch Preußen ja noch nie. Und daß D' mir net die Lisa als Tischnachbarin geben hast, sondern die gräßliche Semmelblonde da, das is Hochverrat, weißt. Freifrau v. Treusche! Wer und was is denn das überhaupt? Die Frau von dem im Fürstenkonzern? Du, is die Lisa net auch eine Treusche?"

"Ja, ja, ja. Also jetzt schweigst Du schon von der Lisa, Georg. Und gar zur Annemarie beim Essen. Hörst Du?"

"Die Lisa war doch mit 'nem Gardebragoneer verheirat't. Net? Mit dem Rodehau? Stimmt's?"

"Ja. Und dem ist sie vor zwei Wochen mit einem italienischen Conte durchgegangen. Also ich bitt' Dich, ein Aufsehn hat das hier gemacht —"

Der Oesterreicher schnalzte leicht mit den Fingern. "Siegst, das hab' ich der damals gleich angemerkt. Fesch."

"Kannst Dir denken: Schin.pffs sind alle außer sich. Nur keine Andeutung drüber bei seiner Schwägerin, Georg, ums Himmels willen."

"Ich bitt' Dich, Everl, so ein bißel Scheidung."

Durch das bunte Bild der Uniformen, das Evchen umgab, schritt, verbindlich den Kopf neigend, ein Frachtherr ohne Orden. Man konnte ihn nach seinem weißen, gelockten Haar für einen Künstler einschätzen. Aber es war der Besitzer des Hotels, der sich's nicht nehmen ließ, seiner Erzellenz persönlich zu melden, daß serviert sei. Die Schimpff v. Schlebrügge wie die Unruh hielten alle Familientage hier im Hotel ab. Es gab überhaupt kaum einen der Hochzeitsgäste, den er nicht persönlich kannte. Und so kannte er auch den einzigen Zivilisten, dessen Frack nichts anderes als der Apfelsinenorden schmückte: den königlichen Kriminalkommissarius Schimpff v. Schlebrügge, den ehemaligen Husaren, der sich ziemlich unglücklich hinter dem "alten Zieten" hielt, da die übrigen Schimpffs ihn herzlich schlecht behandelten. Er war von den Familientagen zweimal "ausgelöst" worden, vor fünf Jahren hatte er aber doch endlich seinen Abschied bekommen müssen.

Erzellenz Evchen nickte dem Hotelbesitzer mit dem weißen Flatterhaar freundlich zu und reichte dem Vater des Bräutigams ihren Arm. "Die Suppe läßt bitten."

Und in derselben Reihenfolge, in der sie die Kirche verlassen hatten — nur daß das Brautpaar jetzt voranschritt —, begaben sich die Paare zum Festmahl.

"Ein Bild — fast wie im Weißen Saal!" stellte der Hotelbesitzer stolz befriedigt bei sich fest.

(Fortsetzung folgt.)

Asbach „Uralt“

alter deutscher Cognac



Ein vaterländisches Erzeugnis, in Rüdesheim am Rhein aus Naturwein destilliert und auf jahrelangem Lager gepflegt, von unvergleichlicher Güte.

Weitere beliebte Marken:

Asbach „Echt“ und Asbach „Alt“

Verkaufsstelle für Oesterreich:

Kaiserlich königliche Hof-Apothek
Wien I. K. f. Hofburg.

Der Cognac des deutschen Hauses

Das große Feuer/Roman von Richard Skowronnek.

17. Fortsetzung und Schluß.

Nachdruck verboten.

Die Patrouille hielt am Berghang unter hohen Kiefern, im Tale hob sich der Turm des Groß-Heinrichsdorfer Schlosses aus den brauenden Nebelschwaden. Verworrenes Geräusch drang in die Höhe, dazwischen ein gellender Schrei aus Weiberkehle, danach Knattern von Schüssen.

Der Führer wandte sich im Sattel.

„Dabertow?“

„Herr Leutnant?“

„Sie bleiben hier halten! Wenn von uns keiner zurückkommt, melden Sie dem Herrn Rittmeister, die Patrouille war' in Groß-Heinrichsdorf auf russischen Vortrupp gestoßen.“

Der Berliner, der noch vor kurzem ein englischer Reitknecht gewesen war, wollte remonstrieren mit allem schuldigen Respekt.

„Herr Leutnant, id soll hier ruhig zusehen, wenn Sie sich da unten mit die Russen . . .?“

„Maul halten, in drei Deuwels Namen! Wenn Sie Ihre Vaterstadt Pantow verteidigen, werden wir Sie auch zuerst ranlassen.“

Karlchen Gorski mußte der alten Falada scharf die Sporen geben. Die drei anderen waren schon, ohne Befehl, weit vorausgeritten.

Mitten in dem Viereck des Hofes stand ein langer Leiterwagen, besetzt mit Frauen und Kindern. Zwei Russen hingen den sich bäumenden Vorderpferden im Zügel. Der Herrschaftskutscher Gottlieb droh auf die beiden Hintergäule ein. Der alte Herr in weißem Staubmantel lag über einem abgeschossenen Jagdgewehr in einer großen Blutlache. Die jüngste Gorski wand' sich in den Armen eines baumlangen Kerls, dem unter einer Hasenscharte die weißen Zähne blühten. Die Maria Komossa aber hatte ihren Russen untergekniet, kniete auf seiner Brust und hämmerte

mit ihrer derben Faust ihm auf Nase und Mund. . . Das sah der Leutnant Gorski wie in einem Traum. Der lange Matthias stieß neben dem Gesicht seines Mädels dem Russen die Lanze durch den Hals, der Gawronski und Gemballa waren aus dem Sattel gesprungen, schossen die aus den Ställen und Insthäusern herbeieilenden Kosaken ab wie Hasen beim Treiben. Karlchen Gorski aber hob die Parabellum mit der unfehlbaren Hand. Zuerst fiel der Kerl mit der Hasenscharte, der sein Schwesterchen schleppte . . . Schuß durch den Hinterkopf. Die Kleine hatte einen großen Blutfleck auf der weißen Bluse, schrie zwischen Lachen und Weinen: „Karlchen, Golt sei Dank, Karlchen . . .“ und hastete nach dem Wagen. Zweimal noch hob sich die Hand, die Vorderpferde wurden frei, der Kutscher hieb ein und der Wagen rasselte vom Hofe.

„Hurrah,“ wollte der Leutnant von Gorski schreien, aber vor seinen Augen stand ein schwarzes kleines Loch, und aus dem winzigen Kreis fuhr Feuer und Schlag. Die alte Falada stieg auf der Hinterhand, ihr Reiter glitt aus dem Sattel. Der Kopf, der sich in diesen letzten Tagen mit so viel zwiespältigen Gedanken getragen hatte, war ein zerschmettertes Stückchen Fleisch, Hirn und Knochen. . .

Der Wagen jagte die Anhöhe hinauf. Die verwundeten Dragoner Heurich und Gawronski deckten feuernd den Abzug. Der Gemballa lag dicht neben seinem gefallenen Leutnant. Das Gesicht nach unten.

Im Osten hob sich die Sonne ruhig wie sonst hinter dem blauen Waldsaum und schickte ihre Strahlen über das brennende Land. Die fünfte Schwadron hielt in Zügen auf der grünen Dorfstraße. Der Dragoner Heurich kam mit verhängtem Zügel angejagt, aus seinem linken Nermel floß Blut. Auf drei Schritte parierte er den Gaul.

„Mäldung von Patrouille Leutnant von Gorski! Groß-Heinrichsdorf voll von Russen, mindestens eine Schwadron. Auch Artill'rie rückt an vom Bärz. Dragoner Gemballa, Herr Leutnant Karlchen . . .“

Der Lange bekam das Stottern, weil er den Jugendgespielen bei einer dienstlichen Meldung genannt hatte wie sonst. Und er verbesserte sich: „Beide gefallen, Herr Leutnant von Gorski Kopfschuß. . .“

Der Rittmeister von Foucar nahm den Helm ab zu einem kurzen Gebet. Als er ihn wieder aufstülpte, sah er, daß die Kerls in der Front an verhaltenen Tränen schluckten. Da wurde es ihm leicht und hell in der Brust, das bischen salzige Wasser war mehr wert als ein Denkmal aus Eisen und Stein. Er zog den Säbel, seine Stimme klang klar:

„Stillgeessen! Bizewachmeister Reichert übernimmt den zweiten Zug für den gefallenen Herrn Leutnant von Gorski! Und nun vorwärts in Gottes Namen! Leutnant Uhlenburg die Spitze. Der erste Zug in Sektionskolonne anreiten.“

Die Schwadron schwenkte rechts zum Dorfe hinaus, um mit ungestümem Angriff aus dem Hinterhalt den anrückenden Feind in der Flanke zu fassen. Weit voran, hinter dem Kirchturm des Dorfes Baitkown, bligten Feuerstrahlen auf. Die ersten Granaten schlugen in deutsche Erde. Die Infanteristen in dem wohlverdeckten Schützengraben aber lachten bloß. Das war unnützes Getnalle. Der Lanz ging erst los, wenn die dicke graue Raupe da vorne, die sich langsam auf der Chaussee vorwärts schob, in die wirksame Feuerzone kam. Fünfhundert Meter, Standvisier. Dann sollten wohl manche, die da angerückt kamen, die Heimkehr vergessen — — —

— Ende. —



Automobile-Flugmotoren

Hervorragende deutsche Qualitätsarbeit.

BENZ & CIE.

Rheinische Automobil-
u. Motorenfabrik A.-G.

MANNHEIM.

Verkaufsstellen an allen grösseren Plätzen.

Briefkasten.

In mehrere Einsender. In unserem Briefkasten beantworten wir nur solche Fragen, deren Erörterung anregend und von allgemeinem Interesse ist.

Ref.-Inf.-Reg. Nr. 68. Wie uns ein Leser vom Ref.-Inf.-Reg. Nr. 68 schreibt, galt der Besuch des Kaisers in ... in den Ardennen, wobei er dem Leibgarde-Infanterie-Regiment zum 100jährigen Bestehen gratulierte, hauptsächlich dem

aus Rheinländern gebildeten Ref.-J.-Reg. Nr. 68. Das Infanterie-Regiment hatte den eigentlichen Stiftungstag schon einige Zeit vorher gefeiert und befand sich zufällig in ...

Geschäftliche Mitteilungen.

Das Reformhaus Thalysia hat eine für die gesamte deutsche Frauenwelt interessante Broschüre: „Der Krieg und seine Lehren für die deutsche Frauenwelt“ herausgegeben. In nachdrücklicher und gut begründeter Weise wird darin beleuchtet, wie die bisherige französische Richtung der Bekleidungsindustrie mehr einer

Scheinkultur und einer Scheinfrömmigkeit gebient hat als einer auf Gesundheit gegründeten und sich daher bis ins späte Alter hinein erhaltenden Anmut. Das lehrreiche Werkchen ist gegen Einsendung von 40 Pf. von der Thalysia Paul Garmis, G. m. b. H., Leipzig-Connewitz 329e, zu beziehen.

Sahnische Erdennmilch ist als eines der besten Milchpräparate anerkannt. Die Firma Sahn bringt jetzt eine Neuigkeit, Sahn's Yoghurt-Milch-Kalafas-Tabletten heraus; es ist ihr hier gelungen, eine eminent günstige Verbindung des Yoghurts mit den für den menschlichen Organismus notwendigen Nährsalzen zu finden. Die Anwendung empfiehlt sich sowohl zum Vorbeugen als auch zur

Förderung der Heilung krankhafter Zustände des gesamten Verdauungsapparates im kindlichen Alter wie bei Erwachsenen, bei Blutarmut, Fleischsucht, Nervosität und bei den verschiedensten krankhaften Zuständen des Körpers. Die Tabletten sind auch in Feldpostpackungen zu beziehen. Näheres sagt das Inserat der Firma Paul Sahn, Berlin D 34, Warschauer Straße 83.

Deutsche Mode — deutsche Unterkleidung sind unzertrennbare Faktoren. Jede Dame, die sowohl auf Eleganz als auch auf Bequemlichkeit Anspruch macht, findet beides vereint in dem rein deutschen Korsettsch Kalafris, die gleichzeitig die gesündeste Unterlage für jede Art der Bekleidung abgibt.

MÜLLER EXTRA

MATHEUS MÜLLER * SEKTKELLEREI ELTVILLE

HOF LIEFERANT SR. MAJ. DES DEUTSCHEN KAISERS UND 10 ANDERER HÖFE

FÜR TRUPPEN, LAZARETTE ODER GENESUNGSHÄUSER IN FEINDESLAND

STEUERFREI!

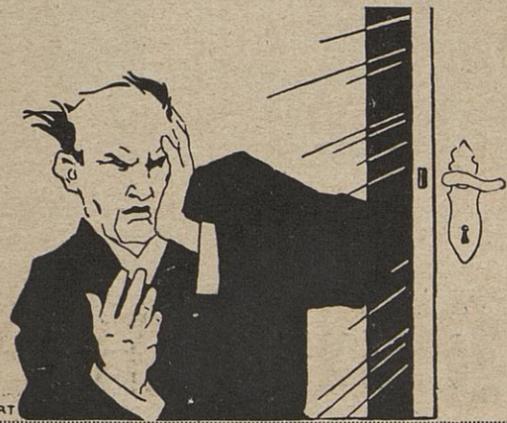


Fast keine Frau bleibt verschont

von einem der zahlreichen Frauenleiden, wie sie nach überstandenen Geburten und Schwangerschaften, sowie im Gefolge anderer Erkrankungen auftreten. Gegen diese qualvoll schmerzhaften Zustände ist das erprobteste Hilfsmittel der rühmlichst bekannte, ges. gesch. Thalysia-Frauenturg. Jede Frau, die an Unterleibsbeschwerden leidet, von einfacher Fettleibigkeit, Verdauungs- und Monatsstörungen bis zu den bedenklicheren Fällen von Brüchen, Übermagen und Wanderniere, Gebärmutterentzündung und -knickung oder Schwächezuständen nach Operationen findet in dem Thalysia-Frauenturgürtel einen in tausenden gleichartigen Fällen bewährten Helfer.

RADIUM-ARMEE-UHREN. Prospekt kostenlos. Omega-Uhrdepot, Berlin, Hollmannstrasse 18.

Zahn-Grème KALODONT Mundwasser



Es zieht!

Wie leicht holt man sich dabei eine Erkältung oder doch wenigstens eine lästige Heiserkeit.

Woburn TABLETTEN

schützen davor, denn sie erhöhen den Speichelfluss und beugen so, auf natürliche Weise desinfizierend, den Folgen einer Erkältung vor. Sie enthalten keine Mineralien und wirken daher nicht störend, sondern eher günstig auf die Verdauung.

Echafel mit 400 Tabletten in allen Apotheken und Drogerien Nr. 1. Warnung vor Nachahmungen! — Verlangen Sie stets „Woburn“.



SCHÖNE AUGENBRAUEN

erlangen Sie durch meinen tausendfach anerkannten Augenbrauensaft. Die Brauen werden dicht, die Wimpern seidig u. lang. Preis Mark 2,50. — Versand diskret. Proben und Prospekte gratis.

FRAU ELISE BOCK BERLIN CHARL. 173 KANTSTR. 158

Ungeahnte Erwerbs- u. Beförderungsmöglichkeiten

bietet die nächste Zukunft. Eine tiefgreifende Aenderung unseres gesamten öffentl. Lebens, ein gewaltiger Aufschwung unseres Handels und der Industrie steht bevor, unzählige Stellen werden neu geschaffen und es werden überall

geprüfte u. geschulte Kräfte gesucht

sein. Beamte, Lehrer, Angestellte des Handels und der Industrie sollten nicht versäumen, ihre Vorbereitungen zu treffen, um teilzunehmen an den wirtschaftlichen Erfolgen, die naturgemäß das Ergebnis des gewaltigen Ringens sein müssen. Das beste Mittel, rasch und gründlich, ohne Lehrer, durch einfachen Selbstunterricht auf ein Examen vorzubereiten, die Einl.-Freiw.-Prüfung und das Abitur.-Examen nachzuholen oder die fehlenden kaufmännischen Kenntnisse zu ergänzen sowie eine vortreffliche Allgemeinbildung usw. sich anzueignen, bietet die Selbstunterrichts-Methode „Rustin“. Ausführliche 60 Seiten starke Broschüre versenden gern kostenlos Bonness & Hachfeld, Potsdam Postfach 15.

Jeder sofort Klavierspieler

ohne Apparat, ohne Schule, ohne Auswendiglernen einzig u. allein durch das preisgekrönte, seit 6 Jahren glänzend bewährte, unübertroffene System Rapid. Nachweislich leichteste u. billigste Methode! Preis 2,50 M. Prosp. frei. Verlag Rapid, Rostock 22. I. M.

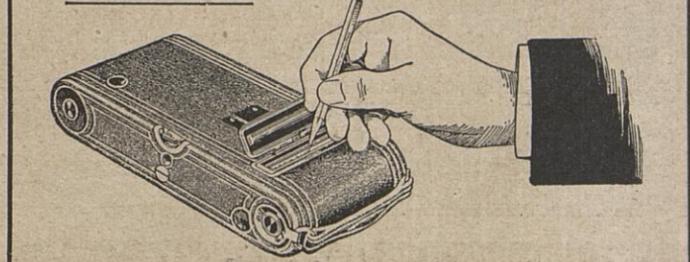
Verlangen Sie gratis uns. Liste über Gummistrümpfe und neue Gesundheitspflegeartikel. Josef Maas & Co., G. m. b. H., Berlin 108, Oranienstr. 108.



Gegen Monatsraten von 3 Mk. an ohne Anzahlung 5 Tage zur Ansicht liefern wir Brennaborwagen, gr. u. kl. Metallbetten usw. Illust. Katalog gratis und frei. Mora, G. m. b. H., Postf. 172/117, Breslau II.



Gegen Monatsraten von 2 Mark an. Ohne Anzahlung — 5 Tage zur Probe. Illustrierter Katalog gratis und frei. Bial & Freund, Postf. 172/108, Breslau



Jedes Bild, welches überhaupt wert ist, aufgenommen zu werden, verdient auch Datum und Aufschrift. Fast jedes Negativ gewinnt an Interesse, wenn man auf seinem Rande Antwort auf die Fragen: „Wer?“ „Wo?“ „Wann?“ findet. Dies ermöglicht der Autograph-Kodak.

Mit den Autograph-Kodaks kann man fast zugleich mit der Aufnahme eine bleibende Aufschrift auf dem Negativ anbringen. Man öffnet die Klappe auf der Rückseite des Kodaks, schreibt die entsprechende Notiz nieder, belichtet diese Schrift 2—5 Sekunden lang und schliesst darauf die Klappe. Beim Entwickeln erscheint dann auf dem Rande zwischen den Negativen eine bleibende photographische Wiedergabe der gemachten Aufschrift. Dieses auf so einfache Weise erzielte Resultat beruht auf der Verwendung von Kodak-Autograph-Film.

PREISE: Autograph-Kodak Nr. 3, Bildgr. 8x10 1/2 cm, M. 94.— „ „ „ 3A, „ 8x14 cm, „ 116.— Autograph-Westentaschen-Kodak, 4x6 1/2 „ 35.— Teuerungsaufschlag 10 %.

Die Preise der Autograph-Filmspulen sind dieselben wie die für gewöhnlichen Kodak N. C. Film.

Kodak-Katalog Nr. 154 auf Wunsch gratis und franko. Man bestelle durch einen photographischen Händler am Platze.

KODAK Ges. m. b. H. — BERLIN

Bei Bestellungen und Anträgen auf Grund der Ankündigungen in der „Berliner Illustrirten Zeitung“ bitten wir auf diese Bezug zu nehmen.

Waldorf Astoria Cigaretten

FELDPOSTBRIEFE

Einen Retter haben schon viele unserer Soldaten im großen Völkerringen in einem guten Jagdmesser oder Stilett gefunden.

Gegen vorherige Einfindung des Betrages auf mein Postcheckkonto in Köln Nr. 7145, in Kassenheften oder Briefmarken an mich verleihe ich direkt ins Feld oder an Ihre Privatadresse, an letztere auch unter Nachnahme:



(Abbildung in halber natürlicher Größe.)

Nr. 4983. Jagdmesser, beste Ausführung, mit feinpolierter, 16 Zentimeter langer mit Schlaufe zum Anhängen an das Koppel, mit Knopfloch und Druckknopf

Name (Schutz gegen Verluft und Diebstahl) in Goldchrift auf die Klinge 15 Pf. mehr.

Klinge, schön gepulvertem Hirschhorngriff; 4 Mk. Lederheide zum Festhalten des Messers



Illustriertes Preisbuch mit ca. 12000 Nummern, darunter viele Soldaten-Bedarfsartikel, verleihe ich portofrei an Private, Händler wollen H-Katalog verlangen.



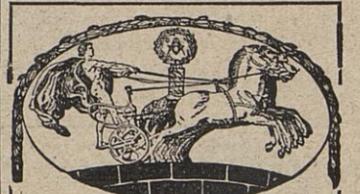
Engelswerk C.W. Engels, Fode bei Solingen

Größte Spezial-Stahlwaren-Fabrik mit Versand an Private. Filialen (Ladengeschäfte) in: Frankfurt a. M., Zeilpalast; Mannheim, P. 5/14 Heidelberger Str.; Saarbrücken, Bahnhofstr. 43-45; Antwerpen, 2 Pont de Meir.

Echte Briefmarken sehr billig Preisliste E für Sammler gratis, August Marbes, Bremen.

Kriegskurse

(besonders schnelle Vorbereitung) in dem bek. Heinrich'schen Einjährigen-Institut, Hildburghausen. Einzigartige Erfolge. Pensions- und Unterrichtspreise nicht erhöht (600 M. pro Halbjahr). Ausführliche Prospekte.

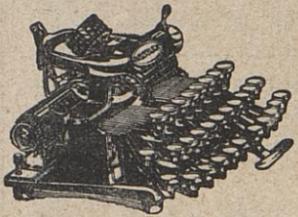


Unser illustrierter Verlagskatalog über **Technische Lehrbücher** für den Selbstunterricht ist erschienen und steht Interessenten umsonst zur Verfügung. Polytechnischer Verlag M. Hittenkofer G. m. b. H., STRELITZ i. Mecklenbg. 4.

Feinster Ceylon-Tee.

Günstiges Ausnahme-Angebot. 9 Pfd.-Pakete M. 29.— franko, 3 Pfd.-Pakete M. 10.50 franko, 1 Probe-Pfund M. 4.30 franko. Versand gegen Nachnahme oder Vorweisung des Betrages. **Liedke & Raeder, Tee-Import, Königsberg i. Pr. B 2.**

Weltblick-Schreibmaschine



Eine elegante, solide und leistungsfähige Klaviatur-Schreibmaschine für Büro, Haus und Reise für **135 Mark.** Prospekt W. No. 3 gratis und franko. **Groyen & Richtmann, Köln** Filiale: Berlin, Leipziger Straße 112.

H.W. Voltmann Bad Oeynhausen 61 Spezialfabrik f. Handbetriebsfahräder (Invalidenräder), Krankenfahrräder für Straße und Zimmer. Kataloge gratis.



Die grosse Zeit!

Vornehmster Zimmerschmuck der Gegenwart, für jede Familie, Schule, für Lokale, Vereine usw. **Tischfahnen** in allen Nationalfarben, 65 cm hoch, Seidenstoff, hochfein poliert, Spitze u. Mittelteil bronziert, zum Auf- und Abhissen **p. St. 1.25 M.** Zusendung direkt vom Fabrikanten **Fr. Gabriel, Berlin NO 18 J** Lebuser Strasse 7.

Densos

Mundwasser - Zahnpasta Die richtige Mund- u. Zahnpflege. Hervorragend bakterien-törende Wirkung festgestellt. Densos-Mundwasser in Fl. zu M. 1.50 u. 0.75 Densos-Zahnpasta in der Eidose . . . M. 1.— Überall erhältlich. — Auf Wunsch auch direkte Zusendung postfrei. **Fritz Schulz, Leipzig** Chemische Fabriken.

Wildbad

württ. Schwarzwald, 430 m ü. M. 20 000 Kurgäste **Warme Heilquellen** (31-37° C.) mit natürl. d. menschl. Blutwärme angemess. Temperat. (31-37° C.) mit natürl. d. menschl. Blutwärme angemess. Temperat. u. gross. Radioaktivität. Vorzügliche Heilerfolge bei Nervenleiden, Gicht, Rheumatismus, Ischias, Neurasthenie, Verwundungen u. Lähmungen u. allen Folgeerscheinungen des Krieges. — Alle erforderl. Kurmittel, wie Mediko-mechan. Institut, Radium-Emanatorium, Elektrotherapie, — Für Kriegsteilnehmer weitgeh. Vergünstigung. **Luftkuren, Sommerfrische.** Neues Kurhaus, Drahtseilbahn a. d. Sommerberg, 730 m ü. d. M. Berghotel. — Prospekt grat durch d. Kurverein

Curt Bentzin

Werksstätte für photographische Apparate **GÖRLITZ** **Klapp-Reflex-Primar** eine zusammenlegbare Spiegel-Reflex-Camera in den Formaten 9/12 u. 10/15 cm. Man verlange Liste Nr. 5.

Der große Krieg in Bildern

48 Seiten Album-Format in Tiedruck. Nach allem Urteil das Beste, was bis jetzt an Kriegsbildern geboten ist. Jeder Deutsche sollte diese Monatschrift nicht nur für sich erwerben, sondern sie auch seinen Freunden im Auslande zustellen. Monatlich 1 Heft zum Preise von 50 Pf. zu beziehen durch alle Buchhandlungen. **Verlag Georg Stilke, Berlin NW 7, Dorotheenstraße 66.**

Polytechn. Institut Strelitz (Mecklenburg) Nächster Vortragsbeginn 7. Juli 1915 Honorar auch tageweise Pro-r. umsonst



Teilzahlung Uhren und Goldwaren, Photoartikel, Feldstecher, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Kriegsschmuck. Kataloge gratis und franko liefern **Jonass & Co. BERLIN A. 306,** Belle-Alliance-Str. 7/10.

Unsern Kuren verdanken Tausende ihre Heilung von **Regenerations-Nerven- u. inneren u. äusseren Leiden.** Waldsanatorium und Jungborn **Sommerstein-Saalfeld, Thür.** Broschüre E. 53 frei

Stoffe für Herren, Damen u. Kinder **direkt an Private!** Stets das Neueste in prachtvoller Auswahl, durch enorme Preisunterschiede grosse Ersparnisse! Machen Sie einen Versuch, wir senden Muster sofort kostenlos und ohne Kaufzwang! **Tuchausstellung Wimpfheimer & Cie. Augsburg 22**

Ou.X Beine sofort kerzengerade bei Gebrauch von „Progresso“ ges. gesch. Das Neueste u. Vollkommenste d. Jetztzeit. Glänz. Dankschr. Prosp. grat. **Gustav Horn, Magdeburg B. 46** Schönebecker Straße 99.

Zusammenklappbares Feldbett (D. R. G. M.), nur zirka 5 Kilogramm schwer — mit einem Griff ein Bett! Für Heilanstalten, Sanatorien usw. sowie Offiziere im Felde oder Feldlazaretten. Preis M. 10.— **A. Schmid, Möbelfabrik, Ulm a. d. D.**

RÄTSEL

Silben-Rätsel.

Aus den Silben:

a — an — bi — boot — char — chen — chi — de
 del — der — di — diz — dus — dry — e — e —
 ein — en — ent — est — fen — gals — in — in
 — ki — krieg — kow — ja — lek — lis — lung
 — ly — maus — mus — mit — ö — ra — rät
 — re — re — ro — scher — se — se — se
 see — ser — stief — stoi — ter — ter — ti —
 tol — tri — trie — tro — un — wisch

Sind 20 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein entscheidendes Ereignis im Weltkrieg ergeben.

Die Wörter bezeichnen: 1. Mohammedanischen Mönch.
 2. Ausdruck aus der Lehre von der Elektrizität. 3. Kunststrichung.
 4. Deutschen Polarforscher. 5. Ausdruck aus dem Projektver-
 fahren. 6. Neue Kampfarm. 7. Berühmten russischen Dichter,
 Philosophen. 8. Kriegführendes Land. 9. Russische Stadt und
 Gouvernement. 10. Verschlußstück an Kleidern. 11. Tier.
 12. Oesterreichische Hafenstadt. 13. Das, womit sich der Leser
 eben beschäftigt. 14. Indischen Fürstentitel. 15. Sportshlitten.

Bilder-Rätsel.



16. Türkischen Titel. 17. Verdacht erregenden Umstand.
 18. Bekannte Süd-Weinorte. 19. Eine führende, friedliche
 Macht. 20. Blume.

Bibel und Bühne.

Im alten Testament hast Du gelesen,
 Daß Israel sich einst um mich geschart.
 Siehst Du mich umgekehrt, bin ich ein Wesen,
 Das Ibsen schuf, ein Weib, mimosenart.

Buchstabenrätsel.

Ich teil' die Menschen in Beruf und Stände,
 Zu meiner Ehr' schuf man mit Stolz Verbände.
 Mit z statt f werd' ich Dir offenbart
 In einem Aufzug feierlicher Art.

Lösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Silben-Rätsel:

Die Torpedierung des Leon Gambetta.

- 1. Drina. 2. Indossament. 3. Ekrafit. 4. Taube. 5. Oergelb.
- 6. Radium. 7. Propaganda. 9. Effig. 8. Dresden. 10. Ingo.
- 11. Enklave. 12. Raffael. 13. Uphues. 14. Novelle. 15. Gejaid.

Drei Buchstaben:

Befagung — Befigung — Befegung.

Einmal erprobt, immer verlangt
 Für Feinschmecker:
Lobeck's
 CHOCOLADE CACAO DESSERT
 Hofl. Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen

Adt'sche
 Haus- u. Küchengeräte
 aus Holzstoff
 rosten,
 beulen u. reißen nicht!
 In hygienischer Hinsicht
 das Vollkommenste!
 Servierbretter, Fenstereimer, Kohleneimer,
 Kartoffeleimer, Windeleimer, Schöpfkübel,
 Essnapfe, Schüsseln, Kinder-Wasch-
 schüsseln und Badewannen (kälten nicht)
 Gebr. Adt A. G., Forbach i. L.
 Ineinschl. Geschäften z. hab. Schutzmarke

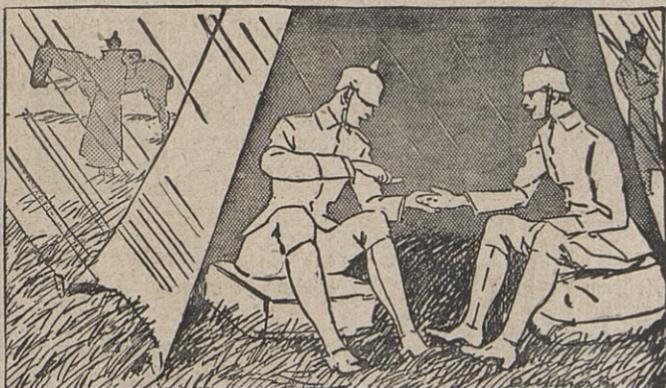
Kriegsgedichte
 auch kurze Feldpostbriefe sende
 man zum Abdruck abschriftlich an
 Firma Otto Dreyer, Berlin W 57.

Elastischer Brusthalter



„HAUTANA“

direkt auf der Haut zu tragen
 aus elastischem Trikotgewebe
 M. 3.—, 4.50, 5.50, 8.75 pro Stück.
 Mit **Miederansatz**
 für Sportzwecke und für
 Damen mit starker Brust
 M. 7.75 u. 11.75.
 Bezugsnachw. d. d. allein. Fabrikanten:
 Mech. Trikotweberei
 Ludwig Maier & Co. in Böblingen 7
 und
 S. Lindauer & Co., Cannstatt D,
 Korsettfabrik.



Immer noch werden Tausende das Opfer leichter oder
 schwererer Anfälle von Infektionskrankheiten. Die
 Erreger der Halserkrankungen, der Influenza, der
 Masern, des Scharlachs und anderer Epidemien finden
 ihren Eingang in den Körper besonders durch Mund
 und Rachen. Die von mehr als 10000 Ärzten empfoh-
 lenen und von Hunderttausenden von Verbrauchern
 in langjähriger Benutzung erprobten

Formamint-Tabletten

dienen als bester Ersatz für Gurgelwasser und bilden
 das Ideal eines angenehm zu nehmenden, wirksamen
 Desinfektions-Mittels zum Schutze vor Ansteckung.
 Nachahmungen weisen man zurück.

Niemand versäume die hochinteressante illustrierte
 Broschüre „Unsichtbare Feinde“ abzufordern, welche
 kostenlos versendet wird durch Bauer & Cie., Berlin 48/K5,
 Friedrichstraße 231. Wer Formamint noch nicht kennt,
 verlange eine Gratisprobe.

Formamint-Feldpostbrief-Packungen
 mit Neusilber-Taschenröhrchen ohne Preiserhöhung
 in allen Apotheken und Drogerien.

Chr. Tauber
 Photo-Haus
 Wiesbaden B
 Beste und billigste Be-
 zugsquelle für solide
 Photogr. Apparate in
 einfacher bis feinsten
 Ausführung u. sämtl. Bedarfsartikel.
 Illustr. Preisliste Nr. 11 — kostenl.
 Direkter Versand nach allen Weltteilen

Der schießende Soldat 10 Stck. u.
 laut knallend, geg. 60 Pf. Marken fr.
 Sortierte neue Kriegsspiele 20 Stck. 1.50 Marken
 fr. Liste neuer Geduldspiele u. Scherze gr.
 u. fr. **A. Maas**, Berlin 68, Postfach 30/23.

Friedrichsbrunn
 (Dorfhaus)
 Kurhaus (610 m)
 81 Zimmer. Röstl. Ruhe. Kein Lazarett. Profp.

Tuchfabrik direkt an Private Schwetasch & Seidel
 Spremberg N.-L. 103.
 Herren-Anzug- und Paletotstoffe, sowie Damentuche. — Auf Wunsch Ver-
 arbeitung aller von uns gekauften Stoffe in eig. Schneiderwerkstatt unter Ga-
 rantie tadell. Sitzes. Muster nebst Maßanleitung portofrei ohne Kaufzwang.

Dr. Möller's Sanatorium Dresden-Loschwitz
Diätet. Kuren nach Schroth
 Herrliche Lage
 Wirks. Heilverf.
 i. chron. Krankh.
 Prosp. u. Brosch. frei.
 Abteilung f. Minderbemittelte: pro Tag 5 M.

Wildunger Helenenquelle

1913: 14 634 Badegäste.
 Schriften über das Bad kostenfrei.

bei Nierenleiden, Harnsäure, Zucker, Eiweiß.

1913: 2 278 876 Flaschen Versand.



Zeichnung von Paul Simmel.

Zwei volle Tage hatten wir nicht mehr Essen fassen können, weil wir den zurückgehenden Russen ununterbrochen auf den Fersen bleiben mußten. Alles irgendwie Eßbare war bereits verzehrt. Da, gegen Abend, als wir eine kurze Marsch-pause halten, schnallt sich mein Nachbar das Koppel um zwei Löcher enger. „Was machst Du, Karl?“ — „Ich vesper!“ sagt er resigniert.

*

Selbstkritik. Einige Damen unterhalten sich über ihre Gatten: „Mein Mann hat keine Fehler,“ sagte eine, „er spielt nicht und trinkt nicht!“ — „Raucht er auch nicht?“ — „Ja, wenn er gut gegessen hat, zündet er sich wohl mal eine Zigarre an. Aber das kommt höchstens einmal im Monat vor!“

*

Der Lehrer fragt die eben eingetretenen Schüler: „Wer von Euch ist christlich, und wer ist mosaisch?“ Der kleine Friz weiß es nicht. Da fragt ihn der Lehrer: „Gehen Deine Eltern in die Kirche oder in den Tempel?“ Frizchen überlegt erst, dann sagt er: „Meine Eltern gehen in den Kientopp, Herr Lehrer!“

*

Zwei Reisende kommen im Zuge ins Gespräch. „Ich bin Bankier,“ sagt der eine. — „Und ich bin



Beweis.

Nikolajewitsch: „Die Menschen, die einen derartig verhalten, sind Barbaren!“

Varietékünstler,“ erzählt der andere. „Ach —,“ sagt der Bankier, „mindestens seit zwanzig Jahren war ich nicht im Varieté!“ — „Und ich mindestens ebenso lange in keiner Bank,“ meint der Künstler traurig.

*

Ein Schuhmann führt einen stark angeheiterten Herrn nach Hause. Vor der Haustür sträubt er sich heftig. „Na, kommen Sie schon rein,“ redet ihm der Schuhmann zu, „Ihre Frau ruft Sie schon!“ — „Wie ruft sie mich — Magl oder Maximilian?“ fragt der Herr ängstlich. — „Maximilian!“ — „Dann geh' ich — hupp — nich' rein!“ sagt der Ehemann ahnungsvoll.

*

„Hier hast Du Deinen Ring zurück, ich kann Dich nicht heiraten, ich liebe einen andern!“ sagte das holde Mädchen. — Er nahm den Ring: „Sag' mir seine Adresse und seinen Namen!“ rief er. — „Niemand! Du willst ihn töten!“ — „I bewahre! Den Ring will ich ihm verkaufen!“

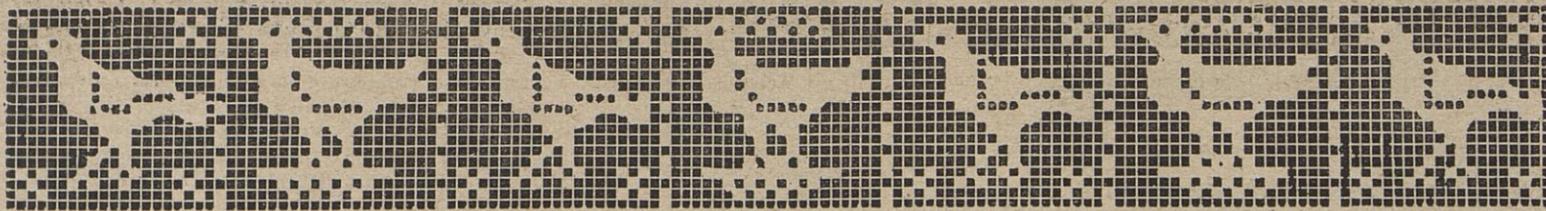
*

Scherzfrage:

Das Erste ist das Zweite, und das Zweite ist das Erste. Was ist das?

Erst nach dem Ende

LUX-IST-DAS-IDEALE-WASCHMITTEL-FÜR-SPITZEN-WOLLE-SEIDE usw.



Mit LUX bieten wir Ihnen ein Wollwasch- und Toilette-Präparat in Flockenform dar, das sich im Waschwasser sehr schnell auflöst. Sie bekommen in LUX ein Erzeugnis, welches nur konzentrierte reine Seife in feinsten Gattung enthält. LUX ist deshalb berufen, die empfindlichsten und zartesten Stoffe und Gewebe aus Wolle, Baumwolle, Seide, Leinen usw. zu reinigen und wertvolle Hilfe beim Bad und bei der Toilette zu leisten.

Kostenlose Muster stehen im Inland gern zu Diensten. Wenden Sie sich evtl. wegen LUX-Verkaufsstellen an die

Neue Sunlicht Gesellschaft von 1914 m. b. H.
Rheinau-Mannheim.



Heitere Bilder aus dem Felde: Musikkapelle, die hinter der Front in ein Telefon hineinspielt, das zu einem Unterstand in den vorderen Linien führt.

In sorglosen Stunden

Heitere Bilder aus dem Felde

Die Leute unserer Kompanie lagen hungrig, durchnäßt und todmüde am Rande eines Waldes. Stockfinstere Nacht war es und bitterkalt; darum lagen wir trotz des engeren Raumes aufeinandergepreßt, wie die Pflastersteine. Da raffte sich mein Nebenmann zu einer letzten geistigen Anstrengung auf und sagte: „Heute bin ich sogar zu faul, um dem Mädchen die Schuhe vor die Türe zu stellen!“ Und schon schlief er. Das war sein Glück. Er hätte sich sonst vor Scham über die Bemerkungen, die ihm jetzt zuslogen, tief in den nassen Lehm Boden verkrochen. Einer von jenen Unglücklichen war er, die noch Erinnerungen haben. Denn es gibt kein besseres Mittel, all das Schwere draußen leichter zu ertragen, als alles zu vergessen, was früher war. Darum sind unsere Sol-

daten so voll Frohsinn, weil der Ernst des ungeheuren Ringens sie ganz erfüllt. Und je mehr

Feinde sich gegen das Vaterland erheben, desto nötiger wird jedem der innere Gleichmut, der nur ein Ziel kennt: Niederringen! So oder so, da oder dort. Jener Haß unserer Feinde gegen alles Deutsche, diese grenzenlose Schmach, hat wenig Platz im Denken unserer Soldaten. Denn sie denken eben nicht so sehr an den Feind wie an das Vaterland. Als ein endlos langer Gefangenentransport, aus allen möglichen Völkern und Farben zusammengesetzt, durch die ehemalige deutsche Grenzeuhr, sagte ein Soldat: „Und so ne bunten Brüder nennen sich: Bundesbrüder!“ Worauf sein schwäbischer Kamerad bemerkte: „Aber habe muß mer se doch, sonst weiß mer nachher nit, wer'sch eigentlich gewese isch!“ So spiegelt sich selbst die Weltgeschichte im Kopfe



Schuhplattler-Tanz auf einem Soldatenfest, das ein bayrisches Regiment hinter der Front in Frankreich veranstaltete. (Die Frau ist ein verkleideter Soldat.)

Phot. J. Heimhuber.



Heitere Bilder aus dem Felde: Soldaten mit jungen Wildschweinen, die sie im Wald in Frankreich gefunden haben.

des einzelnen Soldaten vom Standpunkte des überlegenden und darum auch überlegenen, immer aber bewaffneten Philosophen. Der Glaube an die gerechte Sache und das Vertrauen auf die eigene Kraft erzeugt einen nicht immer salonfähigen, aber windfrischen und gesunden Humor, der so derb ist wie die deutsche Tat, und der Schlachten schlägt; der in jeder Lage und bei jedem Manne anders ist und der doch meist nur die eine Wurzel hat, nämlich den andern zu trösten und aufzurichten. „Daß wir so flott vorwärtskommen, ist nur, weil Hindenburg

so abergläubisch ist,“ hörte ich einmal philosophieren. „Er sagt, zurückgehen bringt Unglück!“ Oder weil gerade vom Glauben die Rede ist, „glaubst Du jetzt noch daran, daß der alte Noah von allen Viehchern bloß ein Paar in seine Arche genommen hat? Von den Läusen war's sicher eine ganze Waggonladung!“ Der Humor der Erfahrung. Wahrhaft lustig und voll drolliger Einfälle ist der Soldat erst, wenn er einen „Hausstand begründen“ kann, wenn er Gelegenheit hat, sich irgendwo für Wochen, Tage und Stunden einzurichten. Ob im Erdloch

oder im Quartier, das ist gleich. Dann fühlt sich jeder als Robinson und sucht den andern zu übertrumpfen. Nachher, wenn alles da ist, von der „Wärmflasche“, die eben auf Wache ging und Platz machte, bis zum Schnittlauch, der die Feldküchenloft würzen muß, kommen die Aufschriften. „Eigener Herd hat Gold im Munde“ steht über einem Erdloche, und dieser Hauslegen wird zum Muster für den Nachbardichter, der bittet, sich vor bissigen Hundstuden in acht zu nehmen, oder einen ganz Schlauen, der seinen Unterstand zum Schutze gegen unvermutete



„Eingang nur für Herrschaften!“
Phot. Presse Photo-Vertrieb.



„Café Arco! Die ganze Nacht geöffnet!“
Phot. Haackel.



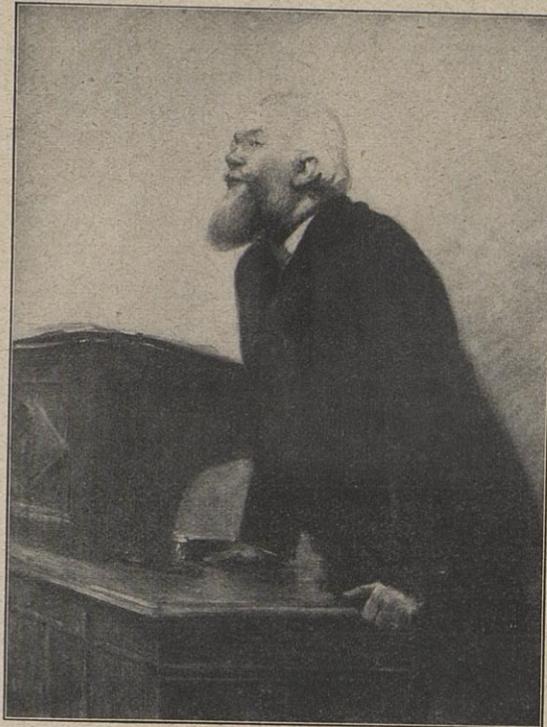
March durch ein brennendes Dorf.



Soldatenleben.

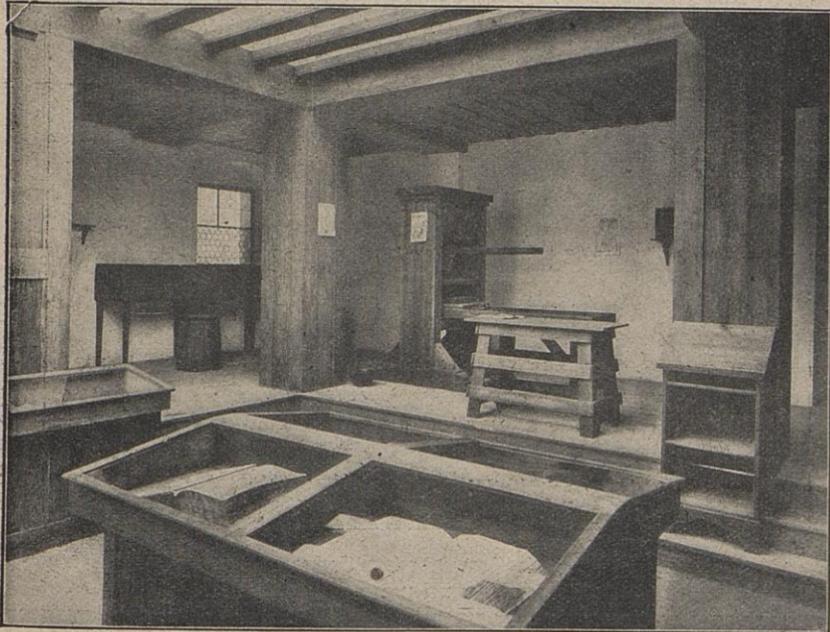
Rast unter blühenden Bäumen.

Bistationen als „neutrales Gebiet“ erklärt. Ein Egerländer in den Karpathen bewohnte eine Felsenhöhle, die er der Öffentlichkeit erschloß. Ueber den Eingang schrieb er: „Wundertropfsteinhöhle“ und darunter stand: „Eintritt vier Zigaretten, Militär und Mannschaft die Hälfte“. Neugierig trat man ein, zahlte, tastete ungefähr zehn Schritte im Dunkeln; und plötzlich stand man wieder im Freien. Hier war wieder eine Tafel mit der Aufklärung: „Hast Du Dir gewundert, Tropic?“ Als die Schützengrabensfreundschaft untersagt wurde und auch die österreichischen Soldaten gewarnt wurden, sich mit den Russen zu unterhalten, nahm dies ein Deutschmeister bei der Befehlsausgabe mit den Worten zur Kenntnis: „Im Frieden wär mir so was eh net eing'fallen, aber im Krieg, da könnt ma schon a Ausnahme machen!“ Trotz des Verbotes finden besonders die Artilleristen genug Gelegenheit, dem Gegner heitere Grüße zu senden. Man kann zwar die Inschriften, welche sie vor dem Laden mit Kreide auf die Geschosse schreiben, nicht gut einer Dame ins Stammbuch widmen, aber so kräftig sie auch sind, sie sind ehrlich gemeint und sie treffen genau so gut wie das Geschos selbst. Auch die Offiziere bemühen sich nach Kräften,

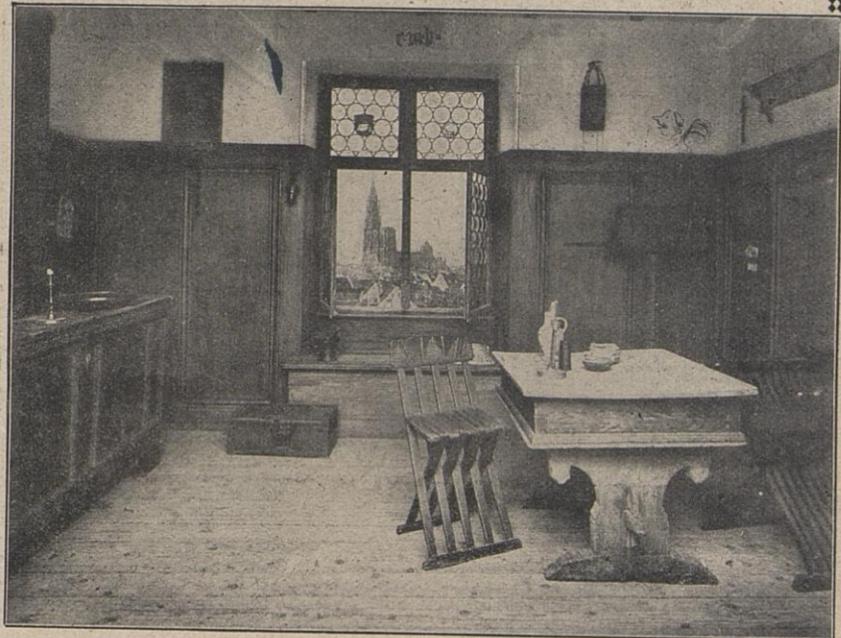


Geheimrat Prof. Karl Lamprecht †, der berühmte Geschichtslehrer der Leipziger Universität. Nach einem Gemälde von Prof. Klein-Chevalier.

all die unangenehmen Begleiterscheinungen im Bivak, im Quartier und in den unwilligen Eigenheimen mit gutem Humor zu ertragen; dabei ist es selbstverständlich, daß man seinen Ehrgeiz darein setzt, dem Nachfolger möglichst viele Annehmlichkeiten zu vererben. Auf ein wirksames und originelles Mittel kam der Leutnant einer österreichischen Trainabteilung, um das polnische Quartier, das er gemeinsam mit dem Hauptmann bewohnte, erträglich zu gestalten. Die Quartiersfrau, alt, häßlich und unbeschreiblich schmutzig, gegen die beiden Offiziere so unfreundlich wie nur irgend möglich, begann plötzlich, sich freiwillig die Hände zu waschen, ehe sie Eßsachen anrührte, sie kam fast sechsmal im Tage in die gemeinsame Stube, um sie in Ordnung zu bringen, sie war voller Aufmerksamkeit. Merkwürdigerweise nur gegen den Hauptmann, der es doch am wenigsten verdient hätte, denn kaum sah er sie, entfuhr ihm auch schon sämtliche polnische Schimpfsworte, die er sich hier im Ausland erworben. Der Hauptmann suchte des Rätsels Lösung lange Zeit vergeblich. Erst als sie abmarschierten, gestand ihm der Leutnant, er habe dem alten Weibe eingeredet, sie werde von dem „schüchternen“ Hauptmann glühend geliebt! P. S.



Nachbildung der ersten Buchdruckerwerkstatt Gutenbergs.



Stube eines elsässischen Gelehrten

Phot. W. Titzenthaler.

Aus dem soeben eröffneten Buchgewerbe- und Schrift-Museum in Leipzig.

B I L D E R V O M T A G E



General von Einsingen, einer der erfolgreichen deutschen Führer in Westgalizien. Phot. Siebe.



Dschewat Pascha, der türkische Befehlshaber der Vardanelleverteidigung. Phot. Sebah & Jonillier.



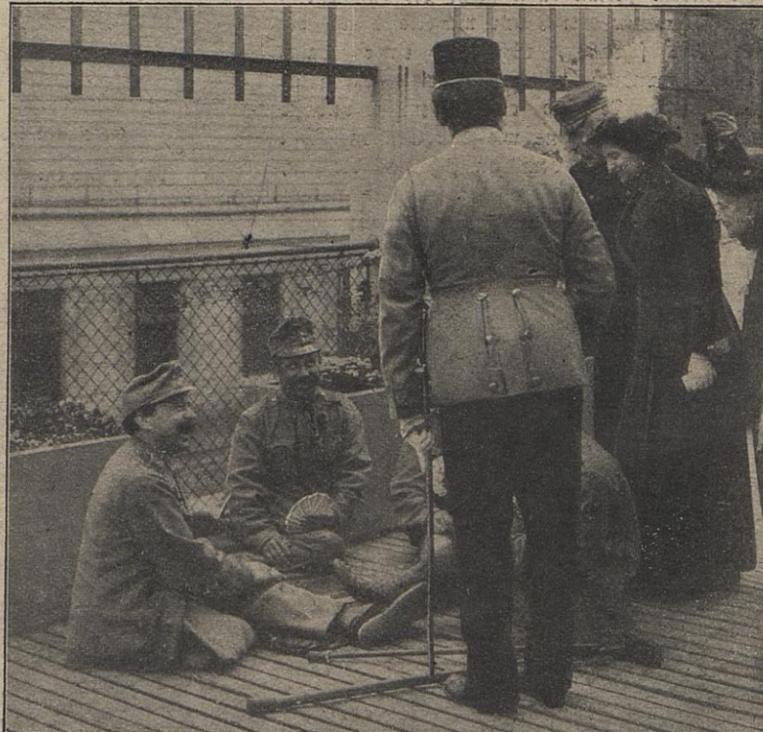
Die deutsche Frobenius-Expedition, der es nach einer gefahrvollen Fahrt gelang, aus Abyssinien nach Deutschland zurückzukehren. Die Teilnehmer als Araber verkleidet. Links: Leo Frobenius; rechts: Mario Passarg, Kriegsberichterstatter unseres Verlages.

Die Expedition Frobenius, der sich unser Mitarbeiter Mario Passarg in Damaskus angeschlossen hatte, ist vor kurzem nach erfolgreicher Tätigkeit nach Berlin zurückgekehrt. Auf mühsamer Reise durch Arabien, wo die Mitglieder der Expedition sich der Eingeborenen wegen in arabische Tracht kleiden mußten, gelangte sie an das Rote Meer. Auf einer kleinen Segelbarke, die unterwegs resultatlos von dem französischen Kreuzer „Dessaig“ untersucht wurde, durchqueren die Teilnehmer das Rote Meer und landeten nach drei- und zwanzigtägiger Fahrt in Massaua (Erythraea). Während das französische Kriegsschiff die Barke mit der Expedition an Bord anhielt und französische Marineoffiziere das kleine Segelboot untersuchten, saßen

die Mitglieder der Expedition Frobenius im Laderaum versteckt zwischen allerlei Säcken und Kistenstapeln und hörten zu, wie die nachsuchenden Offiziere umhertrampelten und miteinander sprachen. Unser Mitarbeiter benutzte die Gelegenheit, durch eine Luke in der Schiffswand den feindlichen Kreuzer zu fotografieren. Dann verließen die Franzosen, ohne etwas gefunden zu haben, die Barke, die nun ihrem Bestimmungsort zufahren konnte. Durch Syrien war die Expedition Frobenius, die unter anderem die amtliche Post nach Abyssinien gelangen lassen sollte, unter türkischen Decknamen gereist, um weder den Eingeborenen noch den zahlreichen lauernden englischen Spionen Anlaß zu unnötiger und unerwünschter Aufmerksamkeit zu geben.



Behandlung der Verwundeten mit ultravioletten Strahlen im Landesbad in Baden-Baden.



Erzherzogin Zita, die Gemahlin des Erzherzog-Thronfolgers beim Besuch einer Wiener Invalidenschule.

Die Berliner Illustrierte Zeitung erscheint wöchentlich einmal. Bezugspreis im Inland: 5,20 Mk. jährlich; 1,30 vierteljährlich; 45 Pf. monatlich bei jeder Postanstalt und im Buchhandel sowie durch die Geschäftsstelle frei ins Haus. Einzelnummern sind für 10 Pf. in allen Zeitungsverkaufsstellen erhältlich.

----- Anzeigen Mk. 5.00 die 5-gespaltene Nonpareille-Zeile. Verlag Ullstein & Co., Berlin. Redaktion und Geschäftsstelle Berlin SW, Kochstraße 22/24. ----- 1 2 3 4 5